

Naturschutz und Volkstum.

Von Lehrer A. Schomberg, Bischofsheim.

„Wenn man ihnen Natur geben könnte, die Menschheit würde mit einem Schlage besser. Denn es müssen die meisten die Natur geschenkt bekommen, die wenigsten können sie selbst erfassen.“

Kolbenheyer: Montsalvasch.

„Die deutsche Seele muß wieder für die Natur gewonnen werden. Ich will den Boden, die Natur und die Heimat zum Ausgangspunkt aller belehrenden und erziehenden Arbeit machen“, äußerte sich Kultusminister Schemm in einer Programmrede. Und wir, die wir seit einem Jahrzehnt für Natur- und Heimatschutz werben und arbeiten, wir fühlen, daß jetzt unsere Stunde gekommen ist, daß der ausgestreute Same Frucht tragen will. Wie wenig sind wir in einem Jahrzehnt vorwärts gekommen; alle Vorschläge und Anregungen ersticken im Behördenapparat oder kamen verwässert zurück. Wochen vergingen mit Abwägungen der wissenschaftlichen, künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen, wenn ein Schutzantrag einging. Die Arbeit war ermüdend und zuletzt doch erfolglos. Seitdem im Dritten Reich die Erziehung jedes deutschen Menschen zum Volkstum im Vordergrund der Arbeit steht, fühlen wir, daß wir vorwärts kommen. Nie sind unsere Anregungen mit größerem Entgegenkommen aufgenommen worden. Der Naturschutzgedanke marschiert wieder. „So wie wir Denkmale unserer Kultur hegen . . . , um unser ganzes Volk mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß wir Erben sind einer großen, verpflichtenden Vergangenheit, so bedürfen wir auch mannigfaltiger Banngebiete ursprünglicher Natur der Dünen und Heide, der Moore und Triften, der Felsfluren und majestätischen Wälder, um die Emanation irrationaler Kräfte, die dem jungfräulichen Heimatboden entquillt, für unsere Nation lebendig und wirksam zu gestalten“ schrieb der Völk. Beobachter.

Wohl keine Zeit hätte es nötiger gehabt, die Belange des Naturschutzes stärker zu vertreten, als das vergangene Jahrzehnt. Wir waren soweit gekommen, daß im Umkreis unserer Großstädte selten noch eine Lerche sang, die Teich- und Wiesenromantik verschwand, die Fluren wichen der Kultursteppe, aus Wäldern machte man Holzplantagen und blumige Wildnisse wurden zu Schutthalden. Alles Kraftvolle, Urwüchsige und Seltene drohte im Rauch der Auspuffe und Fabrikschornsteine zu schwinden. Reklame- und Verbotstafeln an Straße und Pfad wurden zu einem Hohnschrei auf urwüchsige deutsche Natur. Nur hie und da wurde, abgesehen von einigen größeren Naturschutzgebieten, eine Felsgruppe oder ein Baumriese als Naturdenkmal, schon der Name ist bezeichnend, unter Schutz gestellt. Jedes Dorf errichtete zum Andenken an die im Weltkrieg gefallenen Brüder sein oft wenig schönes Denkmal; aber niemand kam auf den Gedanken, im Naturschutzgebiet Berg, Wald und Trift in einen rauschenden Hymnus auf die toten Kameraden zusammenklingen zu lassen. Die rein intellektuell begründeten Maßnahmen der Forst-, Land- und Industriewirtschaft waren maßgebend.

Das ist jetzt anders geworden. Der Geist soll nicht mehr Natur und Mensch versklaven und beherrschen. Völkische Belange erfordern gebieterisch den Schutz der Heimatnatur, Interessen, „die dem Erhalten der deutschen Seele dienen“. Uns ist wieder bewußt geworden, daß man die Natur nicht nur rein verstandesmäßig erfassen kann; zu ihrem vollen Begreifen müssen geheime Saiten der deutschen Volksseele zum Erklingen kommen. Als letzte Quelle der schöpferischen Volksseele, für Volkslied, Heldensage, Mythe und Volkstanz, für die Werke eines Beethoven, Wag-

ner und Böcklin kann die Natur nicht rein geistig ganz begriffen werden. „Es bleibt stets ein Rest zu ergründen, zu erfühlen; hinter dem durch den Verstand Erforschbaren dehnen sich noch unendliche Weiten, zu denen uns nur das Gefühl hinüberträgt“. Und eine tiefe Ehrfurcht vor dem Unerforschlichen, eine stille Verehrung des Geheimnisvollen – des Schöpferwunderbaren Ganzen erfüllte, der einmal das Zusammenklingen zum nischen Vorfahren. Arisches Denken war nie reines Erfassen durch den Geist. In germanischer Zeit hatte sich noch nicht der Geist von der Seele gelöst, er war noch nicht zum Widersacher der Seele geworden. Organisch gewachsen war die arische Metaphysik, Verstand und Gefühl erdenken mehr dem Auge als der Seele diente. Arisches Seelenleben war „Der Wald schloß Stämme und Sippen geworden, es war eine „Innenkehr“, er führte zur religiösen Vertiefung, das ist germanisches Erbe, und feiner konnte man dem grünen Dom nicht danken, als daß man ihn als heiligen Hain zur Stätte der Gottesverehrung machte“. Der Wald schafft Abstand vom anderen, fördert Eigenleben, Freiheitsdrang; die weite Steppe drängt Mensch und Tier zur Herdenbildung. O, hätten wir doch diese weiten Wälder noch!

Wenn das Dritte Reich zum Volkstum erziehen will, dann braucht es vor allem Naturschutzgebiete, lebendig atmende und wachsende Erde; denn Volkstum ist und bleibt ewig an den Heimatboden gebunden. Wir müssen den deutschen Menschen wieder für die Natur gewinnen. Wenn deutsche Jugend am blühenden See und Wasserfall lagert, den grünen rauschenden Wald durchstreift, die unendliche Weite blumiger Wiesen und ährentragender Felder erschaut, dann soll sie wieder fühlen lernen, daß von der Natur noch eine „Herrlichkeit ausgeht, wie am ersten Tag“ – und in der Seele soll es wirken und gestalten, wie in einem Saitenspiel.

„Was uns not ist, uns zum Heil
ward's gegründet von den Vätern;
aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spätern!“

Unsere Saat wird schon irgendwann einmal aufgehen: und auf dem Boden rechter Heimatliebe wird echte Vaterlandsliebe erwachsen und blühen und Frucht tragen in pflichttreuem, opferwilligem und verantwortungsbewußtem Wirken zunächst für die kleine Heimat, damit aber auch für das ganze, große deutsche Vaterland.

Unsere Bücherei.

Unsere Vereinigung besitzt eine schöne Bücherei, die bis jetzt nur zu wenig benutzt wurde. Das mag aber wohl daher kommen, daß viele Mitglieder über die Reichhaltigkeit derselben nicht genügend unterrichtet waren. Das umstehende Verzeichnis soll diesem Uebelstand abhelfen.

Es ist noch zu bemerken, daß aus früheren Verleihungen noch einige Bücher ausstehen, wie z. B.: „Der gesamte Vogelschutz“ (v. Berlepsch), „Die Vögel der Kultursteppe“ (v. Schnurrer) u. a. m. Die früheren Listen sind abhanden gekommen, weshalb die Entleiher der oben genannten Bücher leider nicht mehr festgestellt werden konnten. Vielleicht werden durch diese Zeilen die betr. Mitglieder an ihre Pflicht erinnert.

Die gewünschten Bücher sind bei jeder Versammlung (am 1. Freitag im Monat) bzw. bei dem Unterzeichneten anzufordern und werden an die Mitglieder 4 Wochen kostenlos verliehen. Für je weitere 4 Wochen werden RM. 0.20 zu Gunsten des Bücherfonds erhoben. Geld- oder Bücherspenden zur Erhaltung und Erweiterung unserer Bücherei sind sehr erwünscht und werden mit Dank angenommen.

Friedr. Mack, Ffm., Am Erlenbruch 120^a.

Bücherverzeichnis:

1. Naturgeschichte der Vögel Europas	von Naumann
2. Brehm's Tierleben, große Ausgabe	
3. Ornithologische Monatsschrift	Jahrg. 1925 gebunden
4. " " "	" 1926 "
5. " " "	" 1931 "
6. " " "	" 1932 "
7. Journal für Ornithologie	" 1931 "
8. " " "	" 1932 "
9. " " "	Sonderheft " 1932 "
10. Natur und Museum	" 1926 "
11. " " "	" 1927 "
12. " " "	" 1928 "
13. " " "	" 1931 "
14. Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel	" 1929 "
15. " " " " "	" 1930 "
16. " " " " "	" 1931 "
17. " " " " "	" 1932 "
18. Die gefiederte Welt	von Dr. Karl Ruß
19. Stimmenstudien	" Hans Stadler
20. Ungar. Beringungsbericht	" Jac. Schenk
21. Unsere heimischen Vögel und ihr Schutz	" K. Haenel
22. Handbuch für Vogelliebhaber	" Dr. Karl Ruß
23. Die Vogelfauna von Hessen	" Werner Sunkel
24. Vögel auf der Reise	" Dr. Kt. Floericke
25. Bestimmung und Vererbung des Geschlechts bei Pflanze, Tier und Mensch	" Dr. P. Kammerer
26. Unser Klima	" Dr. W. Eckardt
27. Die Erforschung der Pole	" Dr. G. Braun
28. Unsere Raubvögel auf der Jagd	" Dr. C. Demandt
29. Naturschutz	" Prof. Schoenichen
30. Vogelbüchlein	" Ernst Schütz
31. Die letzten Adler	" Bengt Berg
32. Mein Freund der Regenpfeifer	" " "
32. Mit den Zugvögeln nach Afrika	" " "
34. Der Farben- und Gestaltskanarienvogel	" A.H. Aschenbrenner
35. Bastard-Kanarienvogelzucht und diverse kleinere Schriften.	" W. Barth

Ornithologisches Allerlei.

Beobachtungen in der Vogelstube.

Meine im letzten Jahresbericht erwähnten Beobachtungen am **Rotrückigen Würger** wurden im Laufe des Jahres fortgesetzt. Der Versuch wurde mit mehr als 100 lebenden und toten Wespen vorgenommen. Alle wurden auf die gleiche Art gepackt, wie bei dem ersten Versuch, d. h. der Neuntöter biß zuerst auf dem Hinterleib der Wespe herum, und zwar der Giftes oder des Stachels beabsichtigt war; die Wespen wurden dann stets so in dem Schnabel herumgedreht, daß der Kopf zuerst in den Rachen kam und niemals zuerst der Hinterleib, was wohl auch auf eine gewisse Vorsicht schließen läßt. Interessant wäre die Feststellung, wie sich andere Wespen- und Bienenfresser hierbei verhalten; der Wespenbussard soll, nach Naumann, den Hinterleib der Wespen mit der Giftdrüse abzwicken und überhaupt nicht mitfressen.

W. Müller-Schnee.

Stiefvater-Freuden und -Leiden.

Mitte Juli vorigen Jahres fand ich auf dem Südfriedhof ein Nest mit 6 jungen Mönchgrasmücken (*Sylvia stricapilla* L.) in einem Fliederstrauch 1½ Meter über der Erde. Sie mochten ca. 8 Tage alt sein. Das Nest war nach Grasmückenart recht liederlich gebaut und so durchsichtig, daß man jeden Augenblick annehmen konnte, die Jungen würden zur Erde fallen. Ich wollte mit Kordel dem Nest einen festeren Halt geben, leider hatte ich keine zur Hand. Die darauffolgende Nacht war ein schweres Unwetter mit sehr starkem Regen und ich befürchtete das Schlimmste für die Brut. Am nächsten Tags fand ich das Nest am Boden liegend, 4 Junge verendet, einem fehlte ein Fuß. Ein Junges fand ich, welches noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Ich nahm es in meine wärmende Hand, und es erholte sich langsam. Nun ging ich auf die Suche nach dem 6ten, welches ich an einen dicken Stamm gedrückt, laut nach Futter rufend, fand. Was sollte ich nun machen. Das Nest war nicht wieder zu reparieren und so nahm ich sie mit nach Hause. Da hatte ich meine Pfleglinge. Schnell zum Händler und frische Ameiseneier herbei. Mehlwürmer hatte ich genügend und so stopfte ich sie, und sie fraßen auch gierig das dargebotene Futter. Da ich ein Schwarzplättchen besaß, so hing ich kurzerhand die Jungen in einem Nistkästchen, wie man es für Kanarienvögel verwendet, mit Watte ausgepolstert, an den Käfig; und siehe da, die Jungen zirpten eifrig und das alte Schwarzplättchen lockte und — es begann mit der Fütterung der Jungen. Reichlich trug es den ganzen Tag frische Ameiseneier zu. Doch die Jungen schienen von dem Sturz aus dem Nest und die kalte Gewitternacht auf der Erde zu viel gelitten zu haben, da sie ja auch kaum befiedert waren, und so lagen sie leider alle zwei am andern Tage verendet im Käfig. Schade, es wäre interessant gewesen, festzustellen, ob tatsächlich das alte Männchen die Aufzucht der Jungen restlos durchgeführt hätte. Ist wohl ein ähnlich gelagerter Fall, indem ein gekäfigtes Stiefvater-Schwarzplättchen die Aufzucht fremder Jungen übernimmt, schon einmal bekannt?

Alfred Efferth.

Rabenkrähen als Fischdiebe.

In den Pfingstferien hatte ich Gelegenheit, die Vogelwelt der Bühnen bei Lohr a. M. genauer zu beobachten. Dabei fielen mir in den Mainbühnen teils tote, teils verendete Fische auf, die fast alle eine lange, schmale Rißwunde zeigten, die von der Seitenlinie bis zum Rücken reichte.